The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a marbled paper pattern consisting of irregular, overlapping shapes in shades of red, orange, and pink, with some darker, almost black, veins. The pattern resembles a stone or biological texture. In the bottom-left corner, there is a small, rectangular white paper label with black text. The text on the label is arranged in two lines: the first line contains the letters 'AB' and the second line contains the number 'B 7798'.

AB

B 7798

00
no
C

Z 070

Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihren Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Erstes Stück.

J E N U 1733.
Ben Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.

Besten Zuehnen. Der vormalige Rumpff
ausrichtiger Hantelmann istoch durch die
Kocher. Das der Schöner Stern theilich
Kocher. Dieser auf dessen Zuehnen istoch und
nach beschien. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen

Die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen

Die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen

Die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen
die Zuehnen. und ihm in der Zuehnen

L 121



Vorrede.

Wirst du nicht, Theuerster Leser, bey dem Anblick dieser Arbeit alsobald auf eine vor uns nicht alzuvortheilhaftige Meynung gerathen, wenn du dir das bekandte Sprüchwort zu Gemütthe führtest: Immer was neues, und doch nichts neues. Wirst du nicht in die misstrauischen Worte ausbrechen: Des Blichs Schreibens ist kein Ende, und dir dadurch einen üblen Begriff von unserm Entzweck, uns aber einen Eckel zu desselben Fortsetzung erwecken. Gewiß, deine Gedanken würden nicht unrecht seyn, wenn unsre Historie die Begebenheiten der Alt: Väter, und nicht die allerneueste in Krieg und Frieden vorkommende Zufälle in sich hielte. Wende daher die nach neuen Dingen so neugierige Augen nicht von unserm ersten Theil als alten und verlegten Zeuge hinweg, sondern würdige ihn ei-

ner gleichen Betrachtung, als sonst etwas merckwürdiges von dir sich zu versprechen hat. Wirst du, Theurester Leser, auf eine unpartheyische Art ihn durchblättern, und ihn mit einer untadelhaften Aufrichtigkeit aufnehmen, so sollen die andre Theile alle 14. Tage, deine Begierde zu Neuigkeiten nach Vermögen zu stillen suchen.
Jena. Den 30. Oct. 1733.

Italien, vom Päpstlichen Hofe.

Die vornehmsten Potentaten der Christenheit suchen die ihnen durch List und Gewalt entzogene Gerechtfame durch allerhand Mittel wieder an sich zu bringen, und lassen sich weder den Blitz des Apostolischen Stuhls, noch die drohende Brevia zu einer Veränderung bewegen. Der Römische Kayser zeigt ihm einigermaßen die Macht seines Horns, da er die nicht längstens angehaltne Päbstl. Schiffe in Neapolis auf keine andre Bedingung loß zu geben sich erkläret bis der Pabst wegen des weggenommenen Schiffs mit der Kayserl. Flagge eine genugsame Satisfaction gegeben haben würde. Die ihm durch die Quadruple - Allianz entrißne Belehnung von Parma und Piacenza, und die Unterstützung des so verhassten Cardinals Coscia geben hiervon gleichfals die unwidersprechlichsten Zeugnisse. **Frankreich**, ob es den Päbstl.

Päbstl. Hof gleich wegen der Stanislaischen Wahl nicht zu beleidigen Ursach hat, ist dens noch in der letztern Avignonischen Sache mehr als zu empfindlich gewesen. Spanien entreißt der Päbstl. Krone abermahls einen kleinen, doch glänzenden Diamant durch die gewaltsame Besitznehmung von Castro und Ronciglione, und Sardinien ist noch nicht mit dem obersten Priester der Catholischen Christenheit auf eine gewünschte und aufrichtige Art ausgesöhnet. Portugall macht immer eine neue Forderung nach der andern, und ermüdet das von Alter und Regierungs-Last entkräftete Päbstliche Gemüthe, daß es kein Wunder wäre, wenn er aus Verzweiflung in die Worte ausbräche: **Meine Kinder, wie beugt ihr mich?** Jedoch wie auch wohl ein stilles Schafgen zu einiger Erbitterung gereizet wird, so erzürnt sich ein auf seine Hoheit trokender Pabst um destomehr, da er so wenig, als das Schaf sich zu rächen vermag. Damit aber dennoch sein Eifer sich in der That entdecken möge, vermeynet er dem Kayser, durch das wegen der Stanislaischen Wahl angestimmte Te Deum, und dem König in Spanien durch eine nicht unbillige Verweigerung, den zehnten Theil der geistl. Einkünfte seiner Königreiche dieses Jahr einzustreichen, einen empfindlichen Vossen zu thun. Wie nun das Alter ohnedem mehr zu ernsthaften als lustigen Dingen geschickt, der Pabst aber zu einem schon ziemlich hohen Alter gelangt ist, so hat

er auch einen so ernsthaft = als pathetischen Brief an den König in Spanien geschrieben, und darinnen die Furcht, daß seine Flotte ihm etwa wegen Castro und Ronciglione zuspreschen mögte, und die auf eine so unheilige That ohnzweifelbar erfolgende Strafe in wehmüthig und drohenden Worten an Tag gelegt.

Der König von Portugall verlangt nunmehr ein gleiches Recht mit den Cronen Spanien und Frankreich zu haben, davon jene in der Kirche s. Maria Maggiore, diese aber in Lateran einige Canonicate besizet, damit ihm in der Kirch: St. Petri gleichfalls einige zugestanden werden mögten.

Der König von Sardinien hat auch von neuen zu großem Mißverständniß Anlaß gegeben, indem er dem Bischoff von Pavia, das zu Lomellina aufgeschüttete Korn, vermöge des Befehls, daß ein jeder seinen Getreyde Vorrath specificiren sollte, welchen dieser aber nicht gehörige Folge geleistet, hinweg nehmen lassen. Daß also der heil. Vater durch die auf allen Seiten ihn drückende Regierungs-Last zu empfinden scheint, wie gut es deuchte, wenn man etwas weggeben soll, das man selbst gern behielte.

Wie sich aber Ihre Heiligkeit mit den lebendigen Potentaten in keinem guten Verständniß zu erhalten wissen, so bemühen sie sich zu beweisen, wie viel Hochachtung sie vor die aus dieser Sterblichkeit gegangene Könige haben.

ken. Denn das prächtige Leichen-Begängniß, so Ihrer Königl. Majest. in Pohlen höchstseel. Andenkens zu Ehren in der Kirche zu S. Clement in Besseln 25. Cardinale und 39. Prälaten von dem Cardinal Kämmerling Albani angestellt worden, ist ein überzeugendes Merckmahl davon. Die dabey sich äussernde Pracht war der Majestät des ehemahligen Königs gemäß. Die Messe wurde von dem Herrn Aldrovandi, Patriarchen von Jerusalem, die Leichen-Rede aber von dem Hrn. Joseph Allmann, Päbstl. Ehren- & Cämmerer gehalten. Das Castrum doloris war mit den sumreichsten Inscriptionen ausgezieret; und mit viel 1000. Wachs- & Kerzen besetzt. Weswegen auch Ihre Königl. Hoheit, der Churfürst von Sachsen aus hoher Erkentlichkeit gedachtem Cardinal ein kostbares Present zu übersenden bewogen worden.

Der Cardinal Banchieri, Staats-Secretarius ist durch sein erfolgtes Absterben der ihm von Pabst zugedachten Ungnade zuvor kommen, und befindet sich im Stande, dem Pabst und seinen Heiligen Tros zu bieten.

Von Sardinien.

Dieser König lernet die Fußtapfen seines klugen Vaters, und hänget den Mantel immer nach dem Winde, welcher ihm am vortheilhaftesten scheinet. Er hat endlich die Parthey des Kayserlichen Hofes völlig verlassen, und den französischen Windmachereyen Ge-

hör gegeben. Den Vorwand dazu nimmt er von der dem 10. Sept. h. a. am Kayserl. Hofe vorgegangenen Belehnung über Savoyen, Piemont, Montferrat, und so weiter, dergleichen doch seit anno 1632. und also in 100. Jahren nicht geschehen. Denn da soll dessen Envoye - Extraordinaire, der Graf Broglio di Solare von dem Grafen von Perosa, Kayserl. Cammer - Herrn, welcher des unpäßlichen Ober - Cammerers Grafen von Cobenzl Stelle vertreten, nicht auf die Art empfangen worden seyn, wie es in dem Ceremoniel ausgemacht gewesen. Ob nun wohl der Kayserl. Hof auf erhaltene Nachricht davon dem Grafen von Perosa Befehl gegeben, dem Sardinischen Ministre ein Salvatorium zu ertheilen, so ist dieser doch nicht damit vergnügt gewesen, sondern ohne Abschied auf der Post fortgereiset. Wiewohl dieses eher einem nichtigen Prætext als einer rechtmäßigen Ursach ähnlich scheinet, dahero ist gedachter Envoye durch seinen freywilligen Abzug dem Kayserlichen Befehl, sich aus dessen Ländern zu begeben, vorgekommen, inmaßen Ihro Kayserl. Maj. sich damahls eben dazu entschlossen hatten, als sie dessen Abreise vernahmen.

Weil nun also das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen völlig zertrennet, und dieser König mit Spanien und Frankreich eine genaue Allianz geschlossen, so ist die französische Armée schon in Piemont angelangt, und der König von Sardinien hat sich erkläret, sei-

ne

ne Trouppen in hoher Person selbst zu commandiren.

Dem in Engelland befindl. Gesanden Chevalier Osorio haben Ihre Maj. zum Grand-Croix und Grand-Conservateur des Mauritiu Ordens ernennet, welcher dem Groß-Britannischen Monarchen gleichfals von der neuen Allianz Nachricht gegeben, und in einer großen und vornehmen Gesellschaft zu London die nachdrücklichen Worte gesprochen: Wir sind jezto französisch, ja gar Franzosen.

Von den übrigen Staaten in Italien.

Der Groß-Hertzog von Toscana beobachtet um destomehr eine vollkommene Neutralität, da der Spanische Transport, der nicht mehr weit seyn dürfte ihm die Hände der Freyheit ziemlichemassen bindet. Wiewohl dennoch in größter Geheim mit dem Kayserl. Hof wegen Übernehmung einiger Trouppen tractiret wird. Sein zukünftiger Erbe, der Hertzog von Parma sucht nichts als eine seinem Alter anständige Ergötzung, und erleichtert sich die Regiments-Last mit einer fast täglich wiederholten Jagt. Da hingegen seine Königl. Fr. Mutter ihm den Königlichen Titel zu erwerben nichts ermangeln läßt, und dahero Sardinien vor 12000. Mann die dem Don Carlos zu Dienste stehen, monatlich eine Million Livres gibt.

Mit der verwittweten Herzogin, Henrietta,

etta, ist der Vergleich nunmehr dahin gedie-
hen, daß sie wegen der von ihrem Gemahl ihr
ve machten 60000. Duplonen jährlich 3000.
Duplonen bis zu derselben Tilgung erhalten
soll.

Venedig sucht noch beständig die Erhaltung
der Ruhe von Italien, und hat bishero das Zu-
reden Gewisser Höfe sie auf keine Seite zu brin-
gen vermocht. Das gute Bernehmen mit der
Ottomannischen Pforte verstärket sie in diesen
Borsatz, da man so gar von Erneuerung des
Friedens mit den Türcken geredet. Inzwi-
schen so viel ist doch gewiß, daß der Venetia-
nische Bailo, Herr Angelo Emo, bey seiner
letztern Abschieds = Audienz von dem Groß-
Sultan, Groß = Bezier, und andern Mini-
stern trefflich beschencket, und gegen ihm eine
ganz besondre Hochachtung bezeiget worden.

Genua hat noch ein haufen Sorgen auf dem
Halse, welche die sich noch beständig äussernde
Schwürigkeiten in der Insul Corsica erwecken.
Man hat zwar alles in vorigen Ruhe = Stand
zu setzen gemeynet, da man statt des verhassten
Paolo Battista Rivarola den Hieronymum
Pallavicini zum General - Commissario dieser
Insul verordnet, es sind aber doch einige Be-
gebenheiten vorgefallen, welche den Genuesern
Ursach geben, alle Behutsamkeit anzuwenden,
damit nicht ein fremder Potentat durch Ent-
stehung neuer Unruhe sich mit einzuflechten Ge-
legenheit nehme.

Die Neuerung, so der Graf von **Visconti**
bey

bey Antretung seiner Vice-Königlichen Würde zu Neapolis lezthin angefangen, da ihn der Magistrat in Corpore bey dem Aussteigen aus der Kutsche vor der Kirchen del Carmine Maggiore, wo er das erstemahl Capelle gehalten, empfangen müssen, ist en Faveur des Magistrats von Kayserlichen Hof entschieden, und dem Vice-König bedeutet worden, es bey der alten Gewohnheit zu laßen.

In Mayland ist auf Kayserlichen Befehl das Post-Wesen in bessern Stand, und der Fürst von Melki darüber zum Directeur gesezet worden, welcher, durch eine dabey verknüpfte Besoldung von 2000. Ducaten zu desto größerm Fleiß aufgemuntert wird.

Drey Kayserliche Regimenter, nehmlich das Weltzeckische, Hessen-Casselsche, und Hussaren-Regiment, sind an der Zahl 5000. Mann starck nach dem Böhmischen Lager abgegangen.

Italien.

Man heisset mich mit Recht das Paradis der Erden,
Weil Land und Luft das Herz in reiche Wollust sezt,
Doch dieses Paradis kan auch zur Hölle werden,
Wenn ungetreues Thun den Ober-Herrn verlezet.

Teutschland.

So ist endlich das in der Asche glimmende Feuer zum Ausbruch kommen, da der den rechtsmäßigen Absichten des Kayserlichen Monarchen allzeit entgegen sehende Frankose die bißher

her bestandne Ruhe in Europa durch einen längst gedrohten Einfall in das Römische Reich störet. Ihro Kayserl. Maj. haben dero gerechte Ursachen, den Stanislaum nimmermehr die Pohlenische Crone tragen zu lassen, da der Schwieger-Vater des Aller-Christl. Königs mit dessen Bunds-Verwandten, der Fürctlichen Pforte, in einem ungezweifelten Verständniß Leben, und dem Kayser bey Gelegenheit an dreyen Orten in dessen Lande fallen würde. Ihro Maj. haben dahero dieser Gefahr vorzubeugen, und Stanislaum auszuschließen, die weißesten Entschließungen gefast, und nebst dero Allirten, Ihro Maj. der Russischen Kayserin, und Königl. Hoheit dem Churfürsten von Sachsen, nun aber erwehlten Könige in Pohlen mächtige Armeeen an die Pohlenische Gränzen rücken lassen.

Dero Krieges-Macht ist so zahlreich, daß sie mit dem Beystand des Himmels dero Feinden gewachsen zu seyn sich versprechen können. Dennoch aber übernehmen sie noch beständig mehrere Trouppen, und haben dem Reichs-Hofraths-Collegio die Besorgung dieser Geschäfte allergnädigst aufgetragen. Die Regimentter so die Hertzogl. Häuser, Sachsen-Weimar und Sachsen-Eisenach angeworben, sind in der Festung Freyburg schon vor 14. Tagen angelanget, dem die Sachsen-Gothaische Völcker vor wenig Tagen gefolget sind. Die zwey Bambergische Regimentter werden zu Verstärkung der Besatzungen in Freyburg und

und Alt-Briefsch dienen, und die Ehursächsi-
schen Troupen sind gleichfals in dem Böhmi-
schen und Schlesischen Lager angekommen. Ih-
ro Maj. der König in Preussen beharren auf
eine höchst-patriotische Weise bey dero Preiß-
würdigsten Entschluß, 50000 Mann von dero
Troupen zu Beschützung Teutschlandes an
den Rhein zu senden, wie denn dieses wichtige
Werk zur Nichtigkeit zu bringen, Ihre Durchl.
der Fürst von Dessau incognito zu Wien ge-
wesen.

Die Falschheit des Cardinischen Hofes
macht nicht, daß Ihre Kayserl. Majest. dero
Vorhaben zu ändern nöthig hätten, ob sie
gleich zu neuen Entschliessungen Anlaß geben
möchte. Denn Ihre Kayf. Maj. werden dero
beywohnenden Weisheit nach schon Mittel wiss-
sen, die Hoheit über den meisten Theil von
Italien zu behaupten. Diese auf allen Sei-
ten sich hervorthuende Unruhen verhindern
auch Ihre Maj. den Kayser nicht, zuwei-
len dero hohe Belustigung zu suchen. Wie
denn dieselbige dem am 3. Octobr. in der Kay-
serlichen Favorita gehaltenen Schießen, wel-
ches Ihre Königl. Hoheit, der Herzog von
Lothringen, Ihrer Majestät zu Ehren aufs-
prächtigste angeordnet, in allerhöchster Person
beygewohnt, und den höchsten Gewinnst, des-
ren 3. zusammen gewesen, und auf 18000. fl.
geschätzt worden, davon getragen, worüber
folgende Verse an Tag gekommen.

Dein

Dein Trefsen, großer Carl, läßt etwas glücklich hoffen,
 Dein Helden-Arm erwirbt mit Rechte den höchsten
 Preis,

Denn hast du nur zur Lust so just das Ziel getroffen,
 So bringt der Kunst gewiß die manches Lorbeer-
 Reiß.

Wegen der Vermählung höchst-gedachten Herzogs mit der Kayserl. Erb-Herzogin ist bey Hofe alles stille, und wird vielleicht die jetzige Krieges-Zeit einige Behinderungen einstreuen.

Das Böhmische Lager bey Pilsen ist schon bis auf 30000. Mann angewachsen, und wäre diese schöne Armée bey nahe in Gefahr gerathen, an Proviant und Munition Mangel zu leyden, da einige Bösewichter den verdamnten Anschlag gefaßt, die Magazins anzustecken, wenn nicht unvermutheter Weise diese Ver-rätherey entdeckt, diejenigen aber, so dieses ins Werk zu stellen sich unterfangen, ihrer Bosheit gemäß bestraft worden wären.

Wie aber der Anfang dieses Krieges viel zu nachdrücklich, als daß er so gleich wieder sich endigen sollte, als dencken Ihre Maj. auf die Recrutirung dero Armeen, zu deren Behuff diesen Winter durch in den Kayserl. Erb-Ländern 20000. Mann geworben, und 8000. Pferdte angekauft werden sollen.

Das allerhöchste Bemühen Ihre Maj. aber geht nicht allein auf die Kriegs-Geschäfte, sondern sie sehen auch mit einem Preis-würdigen Eyfer auf die Wohlfahrt dero Unterthanen, dahero dieselben auf Ansuchen Ihre Hoheit
 des

des Herzogs von Lothringen allergnädigst An-
zubefehlen geruhet, daß die bisherige Verwal-
tung der Manthe und Zölle aufgehoben, und
die Verwaltung derselbigen den Kayserlichen
Cammern übergeben seyn sollte.

Sie haben auch eine Promotion unter dero
hohen Officiers vorzunehmen sich allergnädigst
gefallen lassen, da der Freyherr von Olbras-
nowitz der General-Adjutant Graf Joseph
von Ciceri, Joseph von Bugnetti, Johann von
Ballayra, Don Giovanni Regitano, und Don
Nicola Tucca, Fürst von Signano zu dero
würcklichen Obersten ernennet worden. Auf
dem Reichs-Tage zu Regensburg ist man
wegen Befestigung von Kehl und Philipps-
burg in reiffen Berathschlagungen, und sind
vor Kurzen noch 50000. fl. aus der Reichs-
Cassa dahin übermachtet worden. Jedoch ist zu
befürchten, daß diese Bemühungen vergebens
seyn werden, da gedachte zwey Plätze von den
Frankosen völlig belagert seyn sollen, und man
auch schon von Ubergabe der Festung Kehl zu
reden beginnet.

Wegen der Pfalz-Sulzbachischen Vor-
mundschafft-Sache sind bishero öffters Be-
rathschlagungen gehalten, dieselben aber nicht
zu Stande gebracht worden, indem sich so viel
Schwierigkeiten hervor thun, daß man nicht
weiß, wen der Ausspruch wegen habender
Verwaltung dieser Lande treffen wird.

Ihro Hoheit der Churfürst von Sachsen
haben an 9ten Oct. durch dero Gesandten ad
Pro-

Protocollum die Declaration wegen übernommener Garantie der Sanctionis Pragmaticæ gegeben.

Den 10. Oct. ließ der **Chur- & Trierische Comitial-Gesandte**, Herr Karg von Bebenburg sich legitimiren. Dieser Herr hat sich vor kurzen in Wien mit der verwittweten Marchese von Ascotti, gebornen Gräfin von Nesselrodt vermählet.

In **Dresden** ist nichts als Freude und Vergnügen, denn die getreuen Unterthanen sehen den von Gott erbetenen Wunsch erfüllt, da die Wahl einiger mächtigen Pohlnischen Fürsten und Stände Ihrer Hoheit am 5. Oct. zum König in Pohlen auf dem gehörigen Platze bey Warschau erwöhlet, und ausgeruffen. Diese wichtige Post aufs geschwindeste zu hinterbringen, sind 2. Pohlnische Edelleute, der Herr von Lynowsky, Cammer-Herr von Litthauen, und Capitain Mezrad an 10. dieses in der Sächsischen Residenz angelanget, welche von Ihrer Hoheit auf das gnädigste empfangen, und mit viel Kostbarkeiten vor überbrachte Nachricht beschencket worden. Dieses wurde nun alsobald dem ganzen Lande durch gewöhnliche Ceremonien berichtet, die Stücke 3. mahl um die Festung gelöst, das Te Deum gesungen, und in der Stadt 3. Tage nach einander Illuminationes und Freudens-Bezeugungen angestellt. Der Durchlauchtige Sohn eines durch Ruhm und Ehre verewigten Vaters erbet also dessen Thron sowohl als dessen

dessen Tugenden. Der einmüthige Wunsch aufrichtiger Unterthanen steigt durch die Wolcken, daß der Höchste Ihren theuersten Landes-Vater auf dessen Thronen je mehr und mehr befestigen, und ihm in der Regierung die Jahre seines gloriwürdigsten Herrn Vaters, ja des Kayserlichen Augusti erlangen lassen möge.

Die getreue Pohlen haben auch durch eine solenne Gesandtschaft, bey dem neuen Könige ihren unterthänigsten Glückwunsch abzustatten, und denselbigen, um von dero Thron Besitz zu nehmen, zu ersuchen, den Grafen Lipski Bischoff von Cracau, und Grafen Branick abgeschicket, davon der erstere bey der Wahl die Stelle des Primatis, der andre des Marschalls versehen.

Die Chur = Sächsische Armée befindet sich in einem so vollkommenen Zustande, welcher von der Macht des Durchl. Beherrschers ein unwidersprechliches Zeugniß gibt. Denn die Liste der samtl. Regimenten bestehet in folgenden:

An Cavallerie.

- 1) Die Chevaliers-Garde, 2) die Grands-Mousquetaires in 2. Compagnien, unter dem Fürst Lubomirsky. 3) die reitende Trabanten, in 6. Esquadrons, unter Prinz Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels. 4) die Carabiniers, von gleicher Stärke. 5) das Leib-Regiment Curasierer. 6) das Chur = Prinz.

B

Cu-

Curasier-Regiment. 7) das Polentzische. 8) das Kriegerische. 9) das Prinz Gothaische. 10) das Graf Promnitzische. 11) das Brandische, und 12) das Nassauische Curasier-Regiment.

An Dragonern.

1) des Chevalier de Saxe, 2) das Gold-Äckerische. 3) das Kattische, 4) das Arnstädtische Regiment.

An Infanterie.

1) die Adel. Garde Cad. ts. 130. Mann starck. 2) die Schweizer-Garde, eben so starck. 3) 45. Ingenieurs. 4) die Artilleristen. 1. Bataillon. 4. Compagnien. 5) Mörser von 40. Mann. 6) die Pontoniers. 7) die Leib-Grenadiers, in 12. Compagnien. 8) das Leib-Regiment in 18. Compagnien. 9) die erste Garde Infanterie. 10.) die andere Garde Infanterie. 11) das Prinz Kaverische. 12) das Prinz Weiffenselsische. 13) das Wilekische. 14) das Prinz Gothaische, 15) das Cailaische. 16) das Unruhische. 17) das Happthausische. 18) das Rochauische Regiment.

Hieraus siehet man, daß dieser neue Monarch den Thron mit Hülfe des Himmels, und Tapferkeit seiner Armée zu beschützen völig in Stande ist, da er noch dazu von dem unüberwindlichen Carl, und der großmächtigsten Kayserin der Russen auf das mächtigste unterjüget wird. Da die Freude und das
 Froh

Frohlocken der Chur = Sächsischen Unterthanen mit größtem Rechte vollkommen ist, so ist hingegen die Bestürzung an Rhein unaussprechlich. Denn an 12. dieses haben die Franzosen ihre Völcker zwischen Lauterbourg und Saar-Louis überzusetzen, und die bey ihnen gewöhnliche Feindseligkeiten alsobald angefangen. Das erste Stück ihrer tödlichen Arbeit war die Belagerung der Festung Kehl und Philippsburg, wovon die erste schon übergegangen, die andre aber sich unter ihrem tapfern Commendanten bis auf das äußerste wehren soll. Es liegen 4000. Mann Fürstl. Sächsische Troupen darinnen, welche auch bey dieser Gelegenheit zeigen werden, daß das Sächsische Blut ihnen nichts als Heldennuth nach Art ihrer Vorfahren einpräge.

Die Furcht aber vor den Franzosen ist längst dem Rheine herunter unbeschreiblich. Die Städte sind leer, die Dörfer öde, und die Fürsten ohne Unterthanen. Dieses nöthiget auch einige deren Länder dem französischen Einfall am nächsten liegen, sich weiter in das Reich herein zu begeben. Ihro Durchl. der Herr Marggraf von Baden = Durlach haben sich nach Basel, der Herr Cardinal von Schönborn, Bischof von Speyer aber nach Coblenz zu dem Churfürsten von Trier erhoben, und Ihro Durchl. der Herr Marggraf von Baden-Baden würden ein gleiches gethan haben, wenn sie nicht auf Anerbieten des Marschalls von Berwick als französischen Generals einen

Salvum Conductum angenommen, und sich also zu Etlingen aufhielten.

Das Gerücht, welches ausgestreuet worden, als wäre der Stanislaus am 12. dieses zurück nach Paris durch Duisbourg ins Clevische gegangen, ist in Grunde falsch. Denn der Commandeur de Thiange, welcher vermöge der Gleichheit des Gesichts und Statur ihn auf der französischen Escadre so wunderwürdiger Weise, und zum Betrug so vieler, die Stanislaus gekennet, vorgestellt, ist abermahls derjenige, welcher vor diesen gern König angesehen worden.

Die Mecklenburgische Sache scheint nunmehr geschlichtet zu werden, nachdem die angelangten Preussische und Hannöverische Regimenter diesen Anfang eines Bauern = Kriegs gedämpft, und die meisten Rädelsführer in der Falle haben.

Deutschland.

So muß ich abermahl der Feinde Wüthen fühlen,
Greift mir so Glut als Schwerdt mein Eingeweide an?

Doch dieses ist mein Trost, wenn sie mich gleich durchwühlen,

So bleibt der Adler doch der Sieger von dem Hahn.

Frankreich.

Dieses gegen Deutschland alzeit feindselige Königreich fället nunmehr dessen Gränzen mit gewaffneter Hand an, und gibt den bisherigen
Dro-

Drohungen einen solchen Nachdruck welchen die Gränz-Festungen mehr als zu viel empfinden. Ehe es aber zu wirklichen Thätlichkeiten schritte, so wurde der Krieg vorher den 9. Oct. solenniter wider Ihro Maj. den Kayser declarirt, ein ordentliches Manifest ausgehasset, und der Chur-Maynzischen Canzelley folgende Königl. Erklärung übergeben:

*Declaration aux Electeurs & Princes
de l' Empire.*

Le ministre de France sousigné a reçu ordre du Roi son maître de declarer à Son Altesse Elect. de Mayence, comme Electeur, Archi Chancelier, et ayant le Directoire de l' Empire, que quoique le mémoire des motifs qui determinent les résolutions de Sa Majesté, montre suffisamment à l' Europe la pureté de ses intentions, cependant en même tems, qu' Elle fait passer le Rhin à ses troupes, Elle veut encor faire connôître plus particulièrement à l' Empire ses sentimens & ses principes. Dans cette vüe Elle a jugé à propos de faire une déclaration précise & solemnelle par son Ministre sousigné, qui declare, que Sa Majesté desire d'y conservêr la paix aussi long tems, que Sa Majesté le pourra regarder comme ami, que si Sa Majesté en attaquant le fort de Kehl s' assure des Passages sur le Rhin, ce n'est point pour une mauvaise intention contre

le Corps Germanique, dont Elle à fait voir en plus d'une occasion, que ses interets lui estoient chers, qu' Elle n'en veut à aucun de ses membres, qu' Elle veut meme en prenant des passages sur le Rhin, se mettre en Etat de secourir ceux des Princes d' Allemagne, que l' Empereur voudra forcer à servir ses vues particulieres, & l' Execution de ses projets, qu' Elle à donné ses ordres, à ses Généraux, pour que les Etats des Princes, qui ne prendront point, & qui ne donneront point, de secours contre Elle, soient traites avec toutes sortes d' attentions, & de ménagement, que Sa Majestè contentee, de ce qu' Elle possède, est bien éloignée de vouloir faire servir les, succès de ses armes, à reculer ses frontieres, qu' Elle n'hesite pas de faire déclarer solennellement par son Ministre sousigné, qu' Elle n'a aucunement en vëue, de faire des conquêtes, ni de conserver l' établissement, qui pourroit interesser la sureté du territoire Germanique: qu' Elle veut seulement poursuivre son juste ressentiment de sujets des mécontentemens que l' Empereur lui à donné à la face de toute l' Europe: qu' enfin Elle ne negligera rien, pour que les Princes d' Allemagne reconnoissent de plus en plus chaque jour combien Elle désire, de conserver avec eux cette bonne intelligence si nécessaire, et si convenable entre les Guarants des traitès de Westphalie & les mem-

membres du Corps Germanique. à Mayen.
ce. le 4. Oct. 1733.

Blondell.

Erklärung an die Chur- und Fürsten des Reichs.

Der unterzeichnete französische Minister hat Befehl von dem König, seinem Herrn erhalten, Ihrer Churfürstl. Gnaden zu Maynz, als Churfürsten, Erbkanzler, und Directori der Reichskanzley zu eröffnen, daß obgleich die Schrift von den Ursachen, welche die Entschliessungen Ihrer Maj. zum Grunde haben, dem ganzen Europa genugsam dessen aufrichtige Meynung an Tag leget, so wollen sie doch jezo, da sie dero Trouppen über den Rhein gehen lassen, vornehmlich dem Römischen Reich dero Entschluß entdecken: In dieser Absicht hat Ihre Maj. vor gut befunden, durch seinen unterschriebnen Ministre eine eigentliche und solenne Declaratiou zu thun, daß sie nemlich den Frieden so lange mit dem Reich zu unterhalten verlangen, als sie es als einen Freund ansehen können: daß wenn Ihre Maj. die Festung Kehl belagern, und sich den Weg über den Rhein dadurch versichern solte, dieses nicht aus üblen Absichten gegen das teutsche Reich geschähe, dem sie so oft bewiesen, daß dessen Nutz ihme werth und angenehm sey, noch daß sie dessen Gliedern feindlich begegnen wolten, sondern, daß sie hiedurch sich in Stand setzen wolten, denjenigen teutschen Fürsten zu

Hülffe zu kommen, welche der Kayser zu Ausführung seines eigenen Vorhabens zwingen will: Sie haben derowegen Ihren Generals Befehl ertheilet, die Länder der Fürsten, welche keinen Theil an des Kayfers Unterfangen nehmen, oder ihm Völcker schicken werden, auf das möglichste zu schonen, indem Ihre Maj. durch den Fortgang dero Waffen keinesweges dero Gränzen zu erweitern gesonnen seyn. Sie declariren hiernächst durch ihren unterzeichneten Ministre, daß sie keine Eroberungen zu machen, oder etwas wider die Sicherheit des teutschen Reichs vorzunehmen, in Sinne haben, sondern daß sie allein die Ursach zu dero gerechten Mißvergnügen, wozu ihnen der Kayser in dem Gesicht von ganzem Europa Anlaß gegeben, ahnten möchten: Ihre Maj. werden endlich nichts vorbeÿ lassen, woraus die teutschen Fürsten je mehr und mehr sehen können, wie ein grosses Verlangen sie tragen, mit ihnen dasjenige gute Vernehmen fortzusetzen, welches unter den Garanteurs des Westphälischen Friedens und dem teutschen Reich so nöthig ist. Maynz. den 4. Octob. 1733.

Blondell.

Die Worte sind sehr gut, und man würde dem Könige in Franckreich vielleicht so viel zu Gefallen thun und ihm glauben, wenn es nicht hieß wie dort bey dem Fuchse: Vestigia me terrent. Es steht in dieser Declaration, daß
der

der König den Deutschen so oft bewiesen, wie ihm ihre Interesse angenehm sey, und ist ein Wort in ganzem Zettel wahr, so ist es dieses. Denn er hat es freylich durch seine öfteren Friedens-Brüche bewiesen, und er wolle eben der Deutschen Interesse haben, weil es ihm so angenehm war. Jedoch es wird niemand, der es mit dem Allerdurchl. Oberhaupt des Römischen Reichs aufrichtig meynet, diesen glatten Worten trauen, sondern dem vor das Aufnehmen unsers Vaterlandes so besorgten Kayser mit patriotischen Eysen beyzustehen nicht ermangeln. Die Entschuldigung in der Declaration wegen Kehl kömt mir eben so vor, als wenn mir jemand eine wackere Ohrfeige gäbe, und dabey immer versicherte, er meynte mich nicht, und wäre mir sehr gewogen. Er legt sich endlich auch den gloriösen Titel eines Garants des Westphälischen Friedens bey, mit was vor Recht aber ist der ganzen Welt bekand.

Das Manifest welches wir in dem andern Theil unserer Staats-Historie dem theuersten Leser vor die Augen legen werden, ist dem Inhalt nach recht erbärmlich. Denn die Worte sind alle auf eine hochtrabende Art gesetzt, und die Ausdrückungen begreifen nichts als die unter Potentaten ganz ungewöhnliche Schmähungen. Die Gründe, welche den dem Kayser declarirten Krieg vor gerecht ausposaunen sollen, laufen alle dahinaus, daß der Kayser nicht thun wolte, was der König in Frankreich

vor genehm hielte. Nämlich daß der Stanislaus von dem Römischen Monarchen vor keinen Pohlnischen König erkennen werden will. Ja, wenn des Königs in Frankreich gewöhnliches *Tel est nostre plaisir* den Kayser verbinden müste, so giengen dergleichen Worte, wie in dem Manifest gebraucht worden, wohl noch an, da aber dieser den höchsten Rang vor allen Kaysern und Königen bishero behauptet, der Allchristlichste aber immer einen Appetit nach der Kayser = Erone blicken lassen, so ist so wohl das Manifest der Hoheit grosser Potentaten nach solchem Inhalt nachtheilig, als auch ein Zeugniß von dem wenigen Verstande desjenigen, dem es aus der Feder geflossen.

Auf diese Declaration folgte der wirkliche Angriff, da an 12. Octob. die Franzosen über den Rhein zu setzen, und an 16. Kehl zu belagern angefangen haben, wie weit es nun mit dieser Belagerung gekommen, und ob die Festung schon dem Gerüchte nach, übergegangen, muß die Zeit lehren. Die Anstalten, diesen Krieg mit der heftigsten Gewalt fortzusetzen, sind überaus groß, und die Flamme soll nicht allein an Rhein, sondern auch in Italien ausbrechen. Denn vermöge der mit dem König von Sardinien geschlossenen Allianz werden 60000. Mann Französisch, Spanisch, und Sardinische Truppen Mayland und Mantua, die Spanisch = und Französische Flotte aber Sicilien anzugreifen suchen. Der König in Sardinien hält auch 12000. Man zum
Dienst

Dienst des Don Carlos auf den Beinen und bekommt davor, wie auch vor die übrige Hülfe 6. Millionen Livres von Frankreich und Spanien an Subsidien-Geldern, und wird die alliirte Armée als Generalissimus commandiren: Er ist auch auf ein Viertel Jahr, wie es sein Herr Vater machte, ein so treuer Bunds-Genosse von Frankreich, daß er noch etliche tausend Mann anwerben lassen will. Und er thut sehr gescheid, daß er auf mehrere Soldaten denckt, denn die Kayserlichen werden gewiß so manchen den Kopf herunter putzen, daß er mit nichts als Werbungen zu thun haben wird. Der französische König folgt ihm hierinne treulich, und läßt zu jeder Compagnie zu Pferd und zu Fuß noch zehn Mann werben. Denn er weiß schon aus der Erfahrung, daß er Italien als seiner Unterthanen Kirchhoff zu betrachten hat.

Jedoch die Franzosen wollen auch das Gegentheil zeigen, daß sie noch nicht die Höflichkeit gänzlich aus den Augen gesetzt haben, wie man nach dem Manifest wohl schliessen möchte. Denn am 11. Oct. ließ der Groß-Siegelbewahrer, Monf. Chauvelin den Kayserl. Residenten, Herrn von Wasner, zu sich rufen, und communicirte ihm gedachtes Manifest mit der Erklärung, daß ihm frey stehen sollte, in Paris zu bleiben oder nicht, da man ihm denn im letztern Falle mit dem seinem Range gehörigen Respect dennoch zu begegnen nicht ermangeln würde.

Der

Dergleichen haben sie auch in einem Schreiben an die Durchl. Gouvernantin in den Niederländischen Niederlanden sehn lassen, deren Inhalt gewesen, daß Ihre Maj. der König in Frankreich mit Ihrer Hoheit anvertrauten Ländern in keine Streitigkeiten sich einlassen wolte, da ihnen von dero selben nichts entgegen geschehen wäre, sie auch insbesondre gegen die Durchl. Gouvernantin wegen dero hohen Gebuhr eine ungemeyne Hochachtung hegten, und solte mit ihrer Hoheit Erlaubnis dero Königl. che Ministre, de Zoinville sich noch ferner alda aufhalten. Welches auch von der Durchl. Erz-Herzogin zugestanden worden.

Mit dem Herzog von Lothringen geht der König in Frankreich hingegen desto unhofflicher um, indem er den Monf. de Silly desselbigen Herzogthümer in Besitz zu nehmen, abgeschickt, welcher darauf den Cabinets-Secretar. Verneuil an Ihre Hoheit die Herzogin von Lothringen, welche sich zu Luneville aufhält, abgesendet, und Ihr freustellen lassen, ob sie alda zu bleiben, oder sich anderwertshin zu begeben belieben trüge?

Diese Erlaubnis ist noch vortheilhaft genug, daß man ihr aus Gnaden noch die Stelle vergönnen will, welche ihr doch gehört. Jedoch dieses Land hat schon mehrmahl dergleichen Verhängnis gehabt, und der jetzige König wird es von seinem Vorfahren durch eine nicht ungewöhnliche Sympathie fortgepflanzt bekommen haben. Die Ursach dieser gewaltthä

thätigen Veraubung ist nun freylich bloß die Ergebenheit, so der Herzog vor Ihro Kayserl. Maj. heget, und muß er also darüber seine Länder auf eine Zeitlang entbehren, welche aber die gerechten Kayserlichen Waffen in kurzen den unrechtmäßigen Besitzern aus den Klauen reißen werden.

Denn mit Hülffe des Himmels hoffet man dem französischen Einfall in das Röm. Reich mit ehesten zu steuren. Die in dem Böhmischem Lager sich bisher befundene Kayserliche Regimenter sind nunmehr aufgebroschen, und gehen 33680. Mann starck an den Rhein den Feinden entgegen. Der Preussische Monarch läßt nach dem eingegangnen Bündnis mit Ihro Maj. dem Kayser seine Regimenter den Marsch gleichfalls dahin antreten, und wendet also die Ihro von Gott verliehene Macht zu Beschützung Deutschlands auf eine Ruhm und Sieg unsterbliche Weise an. Ihro Durchl. der Herzog von Württemberg lassen in dero Lande die möglichste Anstalt zur Gegengewehr machen, welchem preiswürdigsten Exempel noch mehrere Reichs-Stände folgen.

Des tapffern Prinzens Eugenii Hochfürstl. Durchl. werden mit dero weisesten Rathschlägen und Befehlen dem Feinde ohne fehler nicht wenig Schaden thun, wenn sie wie geredet wird, sich der Kayserl. Haupt-Armee am Rhein nähern, dieselbige aber nicht en Chef commandiren, sondern nur dero Ordres ertheilen werden.

Der

Der Graf von Clermont, welcher wegen seines geistl. Standes von Pabst Dispensation erhalten, mit nach Italien zu der Armée zu gehen, erscheinet nunmehr in Degen, und ist zu befürchten, daß dieser Degen derjenige seyn werde, welcher die Kayserlichen mit Sack und Pack aus Italien jagen wird. Jedoch es ist vor diesen jungen Prinzen gut, daß er nicht zu den Zeiten der Apostel gelebt, sonst ohnfehlbar auch zu ihm würde gesprochen seyn: **Schütze dein Schwert in die Scheide.** Allein, dieses thut er vielleicht von sich selber, wenn er wohl noch nicht einmahl so eine tapfere That als Petrus verübet, und einem armen Deutschen ein Ohr abgesebelt haben wird.

Frankreich.

Als Kayser Leopold mit Türken und Franzosen

Zu einem Krieg gerieth, so jagt er ihrer zwey,*

Doch Carlen scheint das Glück noch besser liebzu-
kosen,

Der jaget nicht ein paar auf einmahl, sondern drey.**

* Leopoldus: Anagr. Pello duos. ** Gallum, Hispanum, & Sardinia Regem.

Spanien.

Spanien fängt an sich wieder groß zu machen, und mit einem neuen Krieg ganz Europa zu bedrohen. Sein Zustand kömmt mir nicht anders vor als eines Krancken, welcher durch öftere Zufälle und Aderlaße entkräftet und also Zeit zur Erholung braucht. Wenn aber
Die

dieser ehe er noch seine völlige Kräfte wieder erlangt, sich alzukühn in die Luft wagt, so muß er sich gefallen lassen, in neue und noch gefährlichere Schwachheiten zu verfallen.

Daß es mit dem Spanischen Staats-Cörper eine gleiche Bewandnis habe, ist der ganzen Welt bekand, und glaube ich nicht, daß er sich seit dem er anno 1719. etlichemahl in Ohnmacht gefallen, vollkommen wieder erholt habe. Die Mütterliche Liebe thut inzwischen viel, und man kan keine Mutter verdencken, ihren Sohn auf das beste zu besördern.

Die fürchterliche Flotte steht nunmehr zu Alicante und Barcellona zum Auslaufen fertig, um die Italianischen Küsten in eine neue Unruh zu versetzen. Die Ladung derselbigen ist auf dem Papiere folgendermaßen specificiret: 1364. Canonen. 12640. Matrosen. 17500. zu Fuß, 44440. Reuter. 2400. Dragoner, in Summa. 24340. Mann. Die über diese erschreckliche Flotte gesetzte Admirals sind Don Antonio Serrano, der Graf von Clabijo und Don Aldarette. Es sind also 3. Admirals bey einer Escadre, und muß nothwendig viel wichtiges dabey vorkommen, das nicht alles in einen Kopf geht. Jedoch ich glaube, wenn die Engelländer mit ihrer Flotte und mit einem Admiral kommen werden, so wird es auch heißen: eins schlägt drey.

Der General en Chef der zu der Italianischen Expedition destinirten Troupen ist der Graf von Montemar, welcher, wenn er alles
ins

ins Werk richtet, was die Königin in Spanien in Kopfe hat, ohnfehlbar die ganze Welt in Erstaunen setzen wird.

Die Landung soll an zweyen Orten und wohl gar in Sicilien geschehen, doch soll vornehmlich mit darauf gesehen werden, den Kayserlichen die Communication mit Mayland und Neapolis abzuschneiden.

Doch weiß ich nicht nach meinem wenigen Ermessen, ob dieses so leicht angehen wird, denn die Kayserliche Armee ist in Italien sehr zahlreich, und Engelland und Holland sind Garanteurs der Kayserl. Provinzen in Italien, welches schon zwey wichtige Hindernungen sind. Der Groß-Herzog von Toscana erkennet selbst, daß ihm der Kayserliche Schutz einträglicher als der Spanische sey, daher er etliche Regimenter von dem Kayser überuehmen, und in seine Länder verlegen will.

Spanien.

Ich thue gerne groß, das ist des Landes Weise,
Da muß der Degen auch des Aeterns Zierde seyn,
Allein man dencke doch ob dieses Prahlen heisse:
In Worten thu ich groß/ in Thaten aber Klein.

Portugall.

Dieses Königreich ist in Europa am aller-
ruhigsten. Denn da es der Lage nach das Ende von demselbigen ist, so ist es auch am bequemsten die innerliche Ruhe zu erhalten, und sich in die Unruhen dieses Welttheiles nicht ein-

einzulassen. Dessen weiser Beherrscher betrachtet die Begebenheiten seiner Nachbarn und anderer Potenzen mit gleichgültigen Augen, und läßt die Pohlnische Wahl, die Spanische Unternehmungen, und andere wichtige Dinge anderer Besorgung über. Er siehet bloß mit Vergnügen die Ankunft seiner Silber-Flotten, welche ihm so viel Kostbarkeiten zu bringen, daß er vor einen der reichsten Könige unter der Sonnen gehalten werden muß. Wie denn erst am 25. Sept. eine Flotte von Fernambur mit 6000. Kisten Zucker, 11000. Häuten, viel Brasilien-Holz und Toback in den Hafen zu Lissabon eingelaufen, welche Jhro Maj. dem Könige 1. Million Crusaden, und eine grosse Menge Diamanten in dem Schatz geliefert.

Mit dero Herrn Bruder Don Emanuel Königl. Hoheit, sind Jhro Maj. vollkommen ausgesöhnet, und haben ihm nicht allein große Wechsel von etl. Millionen vor einiger Zeit gesandt, sondern auch dero Erlaubnis gegeben, noch ferner in fremden Ländern zu bleiben, daher Jhro Königl. Hoheit von Jhro Kayf. Maj. mit der Würde eines General-Feld-Marschall Lieutenants beehret worden.

Mit dem Pabstl. Hof sind die Zwistigkeiten noch nicht beygelegt, doch stehet zu vermuthen, daß derselbige nachgeben, und Jhro Maj. Verlangen, daß der Patriarch zu Lissabon alzeit ein Cardinal seyn solte, erfüllen werde.

E

Por.

Portugall.

Laßt in der ganzen Welt die schärfften Waffen schim-
 mern,
 Wodurch sich hier und da ein Strom von Blut ergießt.
 Ich werde mich gewiß gar wenig drum bekümmern,
 Wenn nur ein Strom von Gold in meine Kisten fließt.

Groß-Brittannien.

Dieses auf dem höchsten Gipfel der irdischen Glückseligkeit erhabne Königreich sieht die in Europa sich äuffernde Krieges-Flammen mit nachdrücklichen Augen an, und ist der Ausschlag des Krieges meistens da, wohin Groß-Brittannien die Stärke seiner Macht anwenden wird.

Der Königl. Sardinische Gesandte, der Ritter Osorio, hat am 8ten dieses bey Ihrer Groß-Britannischen Majestät Audienz gehabt, und darinnen deroelben die zwischen seinem hohen Principal und den Cronen Spanien und Frankreich geschlossene Off- und Defensiv-Allianz eröffnet.

Der Kayserliche Ambassadeur, der Graf von Kinsky ist bey solchen weit aussehenden Umständen höchst bemüht, das Interesse seines allerhöchsten Principals auf erwünschte Art zu besorgen. Er hat sich zu dem Ende ein Haus in Hampton gemietet, um dem Königl. Hofe desto näher zu seyn. Er stellet ohn-
 aufgehörlich die Falschheit des Französisch-Spani-
 nie

nischen Hofes vor, welcher jeko Ihre Maj. den Kayser in Italien attaquiren, und dadurch der zwischen allerhöchst deroselben und dem Don Carlos entstandene Zerungen gewaltsamer Weise zu Ende bringen wolte. Ihre Groß-Brittan. Maj. würde hierdurch auf das höchste beleidiget, da dero höchste Mediation, welche sie wegen des Don Carlos über sich zu nehmen geruhet, von dem Spanisch-Französischen Hofe gleichsam als unzulänglich geachtet, und zu den Waffen als ihrer besten Hülffe gegriffen würde. Er, der Herr Ambassadeur, hoffe demnach, es würden Ihre Maj. diese Falschheit zu dero gerechten Abndung sich heimstellen, und als Garant der Kayserl. Italiänischen Provinzen dieselben wider allen Anspruch in Sicherheit zu stellen, sich allergnädigst bemühen. Dieses so wahrhaftig als nachdrückliche Vorbringen hat bey dem weisen Monarchen von Groß-Brittanien die erwünschteste Wirkung erlanget, daß 30. Kriegs-Schiffe zu Spithead zum Auslaufen fertig gehalten werden, um den Italiänischen Ländern behörigensfals so schleunige als kräftige Hülffe zu leisten.

Eine gleiche Preiswürdigste Vorsorge bezeigen Ihre Groß-Brittanische Maj. vor das von Frankreich angefallene Teutschland, da höchst dieselben in dero Churfürstenthum und andern ihnen unterthänigen Provinzen 30000. Mann zum Dienst Ihre Maj. des Kayfers

E 2

und

und des H. R. Reichs fertig zu halten, allernädigst anbefohlen.

Was nun aber die Privat-Affairen der Königsreiche Groß-Britannien anbelanget, so wurde berichtet daß der Ritter, William Bilsers, als ältester Aldermann der Stadt London zu der hohen Würde des Lord Maires vor dieses Jahr erwöhlet worden sey, und Ihre Maj. die Königin von Groß-Britannien haben abermahls der ganzen Welt durch eine ausnehmende Probe dargethan, daß höchst dieselbe sowohl eine der mächtigsten Königinnen des Erdbodens, als auch eine der gottseeligsten Fürstinnen unter der Sonnen seyn. Denn als neulich ein armes Mädgen auf eine unglückliche Art das Bein zerbrochen, und Ihre Maj. davon Nachricht erhalten, haben höchst dieselben aus einem Ruhmwürdigen Mitleyden gedachtes Mädgen in die Cur thun, und ihr bis zu völliger Heilung wöchentlich einen Guinee allernädigst anweisen lassen.

Die Vermählung des Prinzens von Oranien mit der Königl. Groß-Britannischen Prinzessin hat nunmehr seine Richtigkeit erlangt, also daß dessen Vollziehung auf künftigen 9ten Nov. fest gesetzt bleibt. Ihre Maj. werden den 10. gedachten Monats als an dero höchsten Gebuhrts-Feste und noch die 9. darauf folgende Tage dero hohe und niedere Bedienten, ausländischen Ministers, und andere Standes Personen Ball und öffentliche Tafel geben.

Zu

Zu so vollkommener Zufriedenheit aber diese glückliche Verbindung sowohl dem Durchl. Braut-Paar, als Königlichen Eltern gereicht, um so sehr dessen Vollziehung von allen hohen Angehörigen innigsten Fleisses erwartet wird, zu desto grössern Mißvergnügen der Frau Mutter und ganzen hohen Geschlechte hat die Tochter einer von den vornehmsten Englischen Herzoginnen sich mit dem bisherigen Hoffmeister ihrer Frau Mutter heimlich vermählet, und dadurch ihrem Range und Borzug einen nicht geringen Fort gethan. Die Furcht der daraus zu erfolgenden Beschimpfung hat sie auf das Land getrieben, und suchen nunmehr ihre Angehörigen, diese ungleiche Heyrath wieder zu trennen.

Groß-Britannien.

Ob sich Europa gleich fast ganz in Waffen weisset,
 So rührt doch nicht der Feind an meiner Insel
 Strand,
 Drum gebe ich dem Prinz, der himmlisch * lebt und
 heisset,
 Als dem Vollkommensten, ein mehr als Englisch
 Pfand.

* ἰεράριος. cœlestis.

Niederlande.

Diese stehen mit Groß-Britannien in einer so genauen Verknüpfung, daß beyderseitiges Interesse meist einerley Entschliessungen nach sich zu ziehen pflegt. Dahero die Vorstellungen des Kayserlichen Gesandten, Grafens von

Sinkendorf, bey dem Staat einen ebenmäßig gewünschten Erfolg gehabt, daß die hochmögenden Herrn Staaten ihre Armée mit 20000. Mann zu vermehren entschlossen seyn.

Man hat sich sonderlich daselbst wie auch in Groß-Britannien sehr über die gemachte Allianz des Sardinischen Hofes mit den Cronen Spanien und Franckreich gewundert, in dem gedachter Hof erst mit des Römischen Kayfers Maj. einen Tractat errichtet, und die Belehnung seiner Länder vor dem Kayserl. Thron erhalten. Dahero man dessen Politique nunmehr einsiehet, daß er nehmlich gedachten Tractat nur um deswillen eingegangen, damit er, wie es ihm auch gelungen, desto bessere Conditiones von französischem Hofe erlangen möchte.

Niederlande.

Wir Staaten der anjezt vereinigten Provinzen,
Erklären den hiermit zugleich vor unsern Feind,
Der auf des Kayfers Ruh was, feindliches zu mün-
hen,
Und in Italien die Ruh zu stören meynt.

Pohlen.

Dieses Königreich ist der Zanc = Apfel, welcher ganz Europa in Krieg und Verwirrung setzet. Der schon einmahl abgesetzte Stanislaus läßt sich bey Erledigung des Pohlischen Throns abermahl den Glantz der Crone blenden, und denckt noch als ein König zu sterben, ob er gleich nicht als König regieret. Das
heißt

heißt wohl ein gedoppelter König, und wird doch wenn man den anno 1704. und nun 1733. erwählt und gekrönten Stanislaus zusammen schmelzet, nicht ein rechter draus. Das Verhängniß, welches ihm die Süßigkeit des Thrones schon einmahl aber vergeblich schmecken lassen, scheint als wenn es ihm zum andernmahl um deswillen zum König erwählen ließ, daß er mit desto größern Ceremonien noch einmahl abgesetzt werden könnte. Denn diejenigen, so ihn zum Könige ausgeruffen, machen noch lange nicht die stärkste Parthey aus, dahero auch die Ihre Majestät, dem Churfürsten zu Sachsen, ergebne Magnaten, höchst dieselbe am 5ten dieses auf eben dem Plage, wo Stanislaus erwählt worden, proclamirt und zum Könige von Pohlen ausgeruffen.

Als die Wahl geschehen, ließen die gegenwärtigen Herren Bischöffe, Senatores und Magnaten die Chur- Sächs. Commissarios zu sich auf das Königl. Schloß ersuchen. Als sie alda angelanget, wurden sie an der Treppe von 6. Cavalieren, an dem Eintritt in das Zimmer aber von denen Herrn Senatoribus selbst empfangen, worauf ihnen von dem Herrn Bischoff von Cracau, der das Amt des Primateis versah, die erfolgte Wahl eröffnet wurde. Der Herr Graf von Wackerbart, als erster Commissarius, beantwortete diesen Vortrag, und legte, nebst dem andern Commissario, dem Herrn General von Baudis den Eyd we-

gen der pactorum conventorum im Nahmen
Ihrer erwehltten Königl. Maj. von Pohlen ab.
Worauf eiligst etliche Stafetten nach Wien,
Dresden, und Petersburg abgefertiget wurden.

Stanislaus indessen ist in Furcht und Zittern
mit den Primate zu Danzig, und läßt seinen
Schwieger-Sohn davor sorgen, wie er ihn
auf dem Thron erhalten möge. Die ihn er-
wehlende Magnaten sind ihm auch so getreu,
daß immer einer nach dem andern hinter der
Thüre Abschied, und seine Zuflucht zu dem neu-
en Könige nimmt, man macht zwar viel Wes-
sens von der starcken Armee, mit welcher Sta-
nislaus den Widriggesinnten entgegen gehen
wolte, aber man hat noch keinen Erfolg ihrer
Tapferkeit gesehen. Denn die Moscowiter
sind nunmehr bis in das Herz von Polen ein-
gedrungen, und haben so gar Warschau ohne
sonderlichen Widerstand mit 2000. Reutern
besetzt. Ihre erste Verrichtung war, sowohl
den Kayserlichen, Russischen als Sächsischen
Ministris Wache vor ihre Palläste zu geben.
Denn die wilden Pohlen haben so wenig Ehr-
erbietung vor dem nach allen Völkern-Recht
heiligen Gesandten-Character getragen, daß sie
nicht allein den Russischen Ambassadeur durch
Plünderung seines Pallastes sich zu dem Rö-
misch-Kayserlichen Gesandten zu begeben ge-
nöthiget, sondern auch mit gleichem Vorha-
ben auf der Ehur-Sächsischen Commissarien
Palais 2000. Mann starck zugegangen, dassel-
bige aber mit Hinterlassung 100. Todten durch

1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000.

tapfern Widerstand der Churfächsischen Garde à 300. Mann wider verlassen müssen. Wies wohl hochgedachte Herrn Commissarii, aus Besorgung noch schlimmerer Folgerungen das Kayserliche Palais ebenmäßig zur Zuflucht erwehlet.

Inzwischen hat ein Pohnischer Geistlicher in einer recht solennen Predigt, welche er vor dem Stanislaos und Primate halten, und darinnen jenem zu Erlangung des Throns Glück wünschen sollen, statt des ihm designirten Textes aus dem II. Cap. Dan. v. 21. aus Versehen, indem er es nicht vor eine Römische Zahl angesehen, das XI. Capitel gedachten Daniel. v. 21. aufgeschlagen, und die darinnen befindliche Worte erklären wollen, woran er aber durch die Anwesenden verhindert worden. Ob nun dieses aus Bosheit, oder Nachlässigkeit, oder heimlicher Freue gegen den neuen König Augustum III. hergerühret, können wir nicht sagen, und überlassen übrigens die hierbey sich neigende Anmerkungen des theuresten Lesers eigenem Nachdencken.

Diese Wahl hat den Poeten auch Gelegenheit gegeben, ihre Künste zu Marckte zu bringen, weswegen die gutwilligen Franzosen ihres Königs Schwieger-Vater mit folgenden Versen nach Warschau begleitet:

Sur

Sur l' election du Roi Stanislas
par Mfr. de Voltaire.

Il faloit un Monarque aux fiers Enfans du Nord,
Un peuple de Heros s'assembloit pour Pélire.
Mais l'aigle de Ruffie, & l'aigle de l'Empire
Menacoient la Pologne, & maitri soient le sort,
De la France aussitôt, son Trone & sa patrie,
La vertu descendit aux Champs de Varfovie
Mars conduisit les pas; Vienne fremit d'efroi,
La Pologne à genoux courût la reconnoitre,
Peuples nés, leur dit elle, & pour Mars & pour moi
De nos mains à jamais recevez Vôtre Maitre,
Stanislas à l' instant vint, parut, & fut Roi.

Teusch:

Über die Wahl des Stanislas durch
Mfr. de Voltaire.

Es fehlte ein Monarch dem Reich von Mitter-
nacht,
Diß Volck vereinte sich zur Wahl nach dessen
Tode,
Jedoch der Römische und Ruffen-Adler drohte,
Und war von Frankreichs Glück der Herr mit
seiner Macht,
Er meisterte den Thron der Kinder von den Mor-
den,
Die Tugend gieng zur Wahl nach Warschau in
die Horden,
Mars führte sie; und Wien erschrack vor der
Gefahr,
Ganz Pohlen lief herzu sie kntend zu erkennen,
Nehmt, sagte sie, von mir und Mars auf im-
merdar

Ihe

Ihr Völcker, diesen an ihn euern Herrn zu nennen,
Da Stanislas gleich kam, erschien, und König
war.

Die Invention dieses Französische, das ist,
großsprecherischen Lobspruches soll ohne Zweifel
die Worte jenes Kaisers: Veni, vidi, vici,
nachzuahmen suchen, wiewohl der Autor dieser
Verse doch noch so viel Gewissen gehabt, daß er
das letzte Wörtgen, *vici*, weggelassen, weil die
zwey erstern, *veni, vidi*, von Stanislas ein-
treffen, nicht aber das dritte. Denn das leug-
net keine Seele, daß er nicht auf dem Wahl-
Platz gekommen sey, und ihn angesehen ha-
be, er ist aber auch wieder weg und verstecket sich
hinter die Dantziger Mauren. Weswegen ein
teutscher Poete sich mit folgenden Versen her-
aus gelassen:

Sur la Retraite du Roi Stanislas.

Du pauvre Stanislas, que le malheur poursuit,
Admirez, o! Mortels, la triste destinèe.
Aux Champs de Varsovie, où son fort le conduit
La force de l'argent & la France rusee
Lui donnent un pouvoir de fort peu de duree.
Il vient, on le dit Roi: on le chasse, il s' enfuit.

Teutsch:

Bewundert, Sterbliche, des armen Stenckels
Glück,
Denn das Verhängnis gibt ihm einen herben
Blick,

Da

Da es ihn in das Feld nach Warschau hin begleitet,
 Wo ihm des Geldes Krafft und Frankreichs
 Schlangen-Liſt,

Den Thron gleich wie vom Schnee mit Unbe-
 stand bereitet:

Er kömmt, iſt König, ſieht, weil er verjaget iſt.

Daß es also mit dem guten Bern-König nach
 dem Sprüchwort heißen möchte: quod cito fit,
 cito perit. Denn man muß geſtehen, daß es
 mit Stanislai Ankuſt in Pohlen und Erweh-
 lung ſehr geſchwinde zugegangen, aber man
 kan auch nicht läugnen, daß es ſo geſchwinde
 und noch geſchwinder mit ſeiner Abreiſe geſche-
 hen geweſen, und geht es mit dem Stanislaos
 nicht anders als mit dem Schnee, wenn die-
 ſen die Sonne, jenen aber die Zeit auf die
 Probe ſtellet, ſo vergehet beyder Weſen, ehe
 man ſichs vermuthet.

Pohlen.

Die dient kein Stengel nicht zum Troſt verwaiſtes
 Pohlen!

Daher verläßt er nun zum andernmahl den Thron.
 Aus Sachſen mußt du dir bloß betnen König holen,
 Und dieſes iſt *Auguſt, Auguſts, des großen/ Sohn.*

Moscau.

Dieſes weitläufftige Reich befindet ſich nun
 mehr durch die unverbesserliche Anſtalt ſeines
 theuerſten Peters in einem ſo blühenden Zu-
 ſtande, daß es unter der weiſeſten Regierung
 ſeiner unvergleichlichen Kaiſerin vor eines der
 mächt-

mächtigsten Monarchien in der Welt gehalten werden muß. Ein deutliches Zeugniß legt die wider das unruhige Pohlen gebrauchte Macht an Tag, welche schon den Gern-König, Stanislas, die Haupt-Stadt zu verlassen, und sich bis an das Meer, nach Dantzig, zu flüchten genöthigt, welchen Platz er ohne zweifel hauptsächlich darum ausersehen hat, damit wenn es an ein Laufen gieng, er desto eher mit der französischen Escadre, die noch immer dort in der Nähe herum kreuzet, wider nach dem angenehmen Frankreich zurück kehren könne.

Die Rufische in der Ost-See kreuzende Escadre wird nunmehr durch die öfftern Verstärkungen zu einer Flotte, wie denn noch am 12. Octobr. 3. Kriegs-Schiffe von ersten Rang dazu gekommen, welchen bey erheischender Nothwendigkeit noch mehrere folgen sollen.

Die Rufischen Troupen verüben bis dato in Pohlen noch keine Feindseligkeit, sondern bezahlen alles mit baarem Gelde, dahero die Einwohner so sicher worden, daß sie die Lebens-Mittel in größter Menge herbey zu schaffen sich bemühen.

Ihro Majestät, die Kayserin, sind wegen leßthin jähling eingefallener Ubertretung des Wassers in großes Schrecken gerathen, und haben sich einige Tage unpäßlich befunden, welches aber keine gefährlichen Folgerungen gehabt, daß sich also Ihro Maj. in allerhöchsten Wohlergehn zum Troste dero Unterthanen sehen.

Moscau

Moscau.

Dein grosser Peter hat den Grund zum Glanz geleet,
Den man verwundernd jetzt an deiner Erone schaut,
Und ob die Kayserin gleich Eron und Scepter trägt,
So stüzt sie doch den Grund, den Peter erst gebaut.

Schweden.

Schweden ist seit einem Seculo her ein beständiger Bundes-Genosse von Franckreich gewesen, und die Länge der Zeit hat es niemahls zu einer unter hoch- und niedern gewöhnlichen Veränderung bewegen können. In jetzigem Pohlnischen Kriege vermuthet man beständig die Vereinigung der Französisch- und Schwedischen Flotte, und Franckreich hat dennoch nicht daran genug, sondern thut durch seinen zu Stockholm sich aufhaltenden Gesandten den Grafen von Casteja die vortheilhaftesten Vorschläge zu anderweitiger Verbindung. Denn der Allerchristl. König verspricht im Fall die Erone Schweden 12000. Mann, und 6. Kriegs-Schiffe zu seinem Nutzen bereit halten würde, eine Million Thaler voraus, und doch hernach die gehörige Subsidien - Gelder Quartal - Weise zu bezahlen, wie nicht weniger der Eron Schweden zu denen im letztern Kriege verlohrenen Provinzen, als Liefland &c. wieder zu verhelfen. Weil aber die Meynungen der Reichs-Räthe hierinnen von einander unterschieden seyn, so sollte die Sache auf nächstem Reichs-Tag zur Überlegung proponiret werden.

Ubris

Ubrigens hat dieſer Tractat mit demjenigen Feine Verwandſchaft, welchen Ihre Maj. der König in Schweden als Landgraf zu Heſſen-Caſſel mit Ihrer Kaiſerl. Maj. entrichtet, vermöge welchem 8000. Heſſen zu Dienſt Ihrer Maj. des Kaiſers in höchſt deroſelben Gold überlaſſen worden.

Ihre Maj. haben ſich inzwiſchen derjenigen Declaration, welche ſie noch vor der Wahl des Stanislai durch dero Miniſter dem Primati zu Warſchau thun laſſen gemäß bezeiget, und ſteht es dahin, ob es auch zum Effect kommen möchte, daß 16000. Schweden ſich mit den Stanislaisten conjungiren, und die Gegenparthey mit Sack und Paß aus Pohlen jagen werden, wie denn Stanislaus ſelbſt ſich an die Spitze ſeiner Armée zu ſtellen willens ſeyn ſoll. Die Declaration an ſich lautete damals ohngefehr ſo:

Ihre Maj. wären weit entfernt zu einiger Abſicht oder Vorſatz etwas beyzutragen, welcher die Freyheit der Pohleniſchen Königs-Wahl directe oder indirecte zu beſchneiden vor hätte: daß im Gegentheile dero Freundschaft vor die Republique, und dero Verlangen, mit deroſelbigen jemehr und mehr ein vollkommen gutes Verſtändniß zu unterhalten, Ihre Maj. eyfrigſt zu wünſchen antrieb, daß gedachte Republique bey dieſer Gelegenheit ſeiner Freyheit ruhig genießen könne, ohne daß jemand dieſelbige anzutaſten ſich unternehme: Und daß Ihre Schwediſche Maj. ſo durch den Olviſchen

sehen Frieden diese Freiheit zu beschützen, sich verbündlich gemacht, sich auch in gegenwärtigen Umständen, der Republicque die Aufrichtigkeit dero Meynung zu erweisen sich bemühen würde.

Ja wie man versichert, soll der Ministre mündlich dazu gesetzt haben: daß der König, sein Herr, dasjenige, was zwischen höchst demselben und der Republicque noch wegen der vorigen Regierung auszumachen sey, in der Güte abzutun, geneigt wär: Und daß die Wiedererstattung der Artillerie, welche von dem höchstseel. König Carl XII. anno 1704. aus Pohlen geschafft worden, eine Sache sey, welche nicht die geringste Schwürigkeit mache, indem Ihro Maj. alles, sobald man sie darzum ersuchen würde, zu restituiren versprochen.

Schweden.

Der Vortrag klinget gut, die Länder zu erschnappen,
Die durch den Friedens-Schluß in Siegers Händen
sind,
Jedoch man muß darnach auch oft im Finstern tappen,
Denn wenn mans gleich verspricht, so lris doch manch
mahl Wind.

Dännemarck.

Ihro Maj. der König von Dännemarck halten die mit Ihro Kayf. Maj. geschlossene Allianz auf eine unzertrennliche Art, und lassen sich die Französische Vorschläge, und Bemühungen von dero gerechten Entschluß, Ihro Maj. dem Kayser beyzustehen, nicht im geringsten

sten abwendig machen, wie denn höchst dieselbe zu dem Ende 6000. Mann marschfertig zu halten, allergnädigst anbefehlen lassen, jedoch weiß man noch nicht vor gewiß zu berichten, wohin dieselbige gewidmet, ob es an den Ober-Rhein, oder nach Italien gar zugehen möchte, da man sich derjenigen Tapferkeit, welche die Königl. Dänischen Trouppen in letztern Spanischen Successions-Kriege recht Heldenmäßig bezeigt, auch jetzo zu versprechen haben wird.

Dännemarcck.

Ich liege, wie bekand, zwar in dem kalten Norden,
Doch ist die Tapferkeit der Dähnen nicht von Eyß,
Denn wo sie jemahls nur in Krieg geführt worden,
Da blühet ihnen auch ein sieghafft Lorberzweig.

Türcken.

Die Begebenheiten bey der Pohlnischen Wahl machen die Türcken nicht weniger aufmerksam, als die Christen. Die Stanislaisten, welche sich nicht mehr zu helfen wissen, suchen den Groß-Sultan mit in das Spiel zu mengen, und kommen beynah dem Inhalt des Virgilianischen Verses nach: *Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.* da sie lieber den Türckischen Sabel in der Christen Blute baden, als den abgesezten Stanislaum lassen wollen. Wie weit sich nun der Groß-Sultan darauf erkläret, wird verschiedentlich gesprochen, da einige von einer neuen Versicherung zum Frieden mit den Christen, andere

D von

von einer Erklärung wider die Anti-Stanislai-
sten wissen wollen. So viel ist dennoch ge-
wiß, daß die Türcken noch ihre Hände voll in
Persien zu thun haben, und keinen Frieden mit
jenen einzugehen begehren, biß der Persische Ge-
neral en Chet, Thamas Koulikan, wegen
des Friedenbruchs, ihnen ausgeliefert seyn wür-
de. Welches die Persianer aber nimmermehr
zugeben werden, wenn zumahl der Wahrheit
gemäß wär, daß der Sophi unversehens zurück
nach Isphahan gekommen, und als König die
Regierung übernommen hätte, auch daß die
Absetzung vom Throne, und seine Gefangen-
schaft ein mit dem Thamas Koulikan abge-
legtes Werck gewesen sey, damit dieser den
Frieden zu brechen Gelegenheit gefunden, wel-
ches dem Sophi, wenn ers selbst gethan, als
ein Meinoyd würde ausgeleget worden seyn.
Allein diese Historie klingt allzu Romanen-
haftig, und verdient, die Bekräftigung der-
selbigen aus einem so weit abgelegnen Reiche
zu erwarten.

Ob die 20000. Mann, so sich an den Sie-
benbürgischen Gränken mit Erwartung meh-
rerer Trouppen zusammen gezogen, etwas nach-
theiliges vor die Kayserl. Länder unternehmen
werden, wird der Erfolg mit mehrern er-
weisen.

Tür-

Türckey.

Dritt, frevelhafftes Voldk / auf Stanislai Sette,
 Und süße, wenn du kauft, ihm den verlassnen
 Thron,
 Doch rüste dich zugleich zu einem tapfern Streite,
 Denn sonst jagt dich und ihn des Kayfers Heer das
 von.

Um die Bewegungs = Gründe von Frankreich desto besser zu erkennen, hat man obiges hiermit wiederrufen, und das Manifest gleich mit einrücken wollen.

MANIFEST

Wegen der Ursachen, so den Allerchristl. König nöthigen, dem Kayser den Krieg ankündigen.

Der König hat seit dem er den Thron bestiegen, so viel merckwürdige Proben seiner Gelassenheit, und Liebe zum Frieden an den Tag gelegt, daß man ihm vielleicht beyzulegen könnte, als hätte er sie zu weit getrieben. Er hat dennoch die Ruhe und das Wohl seiner Völcker dem traurigen Hochmuth, die Gränzen seines Reichs zu erweitern, vorgezogen; Aber die Gelassenheit hat sowohl als andere

Jugenden ihre Einschränkung, und Europa würde noch einer vollkommenen Stille genießen, wenn die Feinde Frankreichs nicht Ihre Maj. gezwungen hätten, die Waffen zu Bertheidigung der Würde seiner Krone, der Ehre der französischen Nation, und der Pohlischen Freyheit zu ergreifen.

Seit der Erledigung des Throns von Pohlen, hat der König die Pohlische Freyheit beständig verehret. Er hat von einem freyen Volcke, welches alleine von seinem Verhängniß den Ausspruch zu thun berechtiget, nichts gefordert. Die Republic selbst hat dessen Schutz angeruffen, und ihr Bitten verdoppelt, da die Bestürkung bey ihr zunahm, und sie sich von feindlichen Arméen unwinget sahe. Sie hat in der Gerechtigkeit und Macht Ihrer Maj. eine Zuflucht gesucht, welche alzeit denen, so von andern unterdrückt zu werden, bedrohet sind, offen stehet. Der König hat nach dem Exempel seiner Vorfahren, Pohlen seines Schutzes versichert. Er hat es allen Monarchen eröffnet, aber in den gelassensten Ausdrückungen, welche grosse Prinzen würdig sind. Er hat auch von dem ersten Augenblick an dem Hof zu Wien erklären lassen, wo mit allein einem Krieg in Europa vorzubauen war. Alle Unternehmungen seit dem sind so viel vortrefliche Kennzeichen der Liebe vor die Erhaltung der gemeinen Ruhe.

Eine so weisse Ausführung hat dennoch nicht dem Hof zu Wien verhindert, wieder einen Prin-

Prinzen sich öffentlich zu erklären, welcher in dem Schooß von Pohlen geböhren, und dem Könige mit einem so genauen Bande verknüpffet ist. Dieser Hof, der durch so viel Verfassungen, welche dessen Absichten insbesondere günstig waren angefrischet worden, hat in der Antwort auf Ihrer Maj. Erklärung die heftigsten und unter Prinzen, welche ihre Scepter einander gleich machen, unbekandt seyn sollenden Ausdrückungen verschwendet. Der König ist dennoch nicht aus den Gränzen geschritten, welche ihm die Weisheit vorgeschrieben hatte. Er hat die auf eine ihm so nahe gehende Beschimpfung gehörige Rache auszuüben sich nicht übereilet, und wenn die nöthigen Vorbereitungen dessen gerechte Empfindlichkeit entdecket, so hat er den Ausbruch davon bis auf den Augenblick zurück gehalten, da die Erhaltung des Friedens, ohne die Würde seiner Crone, und die Ehre seines Geblütes zu verletzen, länger unmöglich gewesen.

Kan man wohl zweifeln, daß nicht der eigene Nutzen des Kayfers dessen Ausführung regieret, und ihn zu den Verbindlichkeiten bewogen, von einer Crone, welche nicht das Römische Reich zum Ober-Herrn erkennet, und noch nicht einmahl erledigt war, einen Ausspruch zu thun? Er verlangte den König Stanislas um der einzigen Ursach willen auszuschießen, weil er mit Frankreich in so genauer Verbindung steht, und auch den Churfür-

sten von Sachsen, weil er damahls einige dem Hause Oesterreich zuwiderseyende Absichten zu hegen schiene. Der Todt des Königs Augusti hat zu neuen Vorschlägen Gelegenheit gegeben. Dieser Churfürst hat in allen dem Kayser eingewilliget, und alsobald hörte er auf die Ausschliessung von Throne zu verdienen, wölsche dieser Fürst und die Czaarin ihm vorher zgedacht hatten. Sie wurde also aufgehoben. Man hat dem Churfürsten zu Sachsen durch einen neuen Tractat auf den Pohlnischen Thron zu heben versprochen, und die feindlichen Troupen haben sich der Republique genähert, um sie diese Beredungen genehm zu halten, zu nöthigen.

Die Pohlen haben zu ihrer Freyheit vor nöthig erachtet, alle fremde Prinzen von der erledigten Erone auszuschließen. Dieses wurde in dem Convocations-Tag eröffnet, und schiene so nothwendig, daß es durch einen förmlichen Eyd bestärcket wurde. Der Hof zu Wien hat diese neue Schutzwehr zu zerbrechen sich bemühet, er hat alles in der Welt versucht, um die Hofzehlung von diesem Eyde zu erhalten. Eben als wenn die unmaßigen Absichten des Hauses Oesterreich von einer durch den Schwur geheiligten Verbindung den Spruch zu thun hätten.

Der Kayser hat seine Bemühungen verdoppelt. Er ließ öffentlich ankündigen: daß er niemahls zugeben würde, daß Stanislaus, unter dem Vorwand der erstern Wahl, oder auf was

was Art es geschehen mögte, zum Thron gelanggen sollte. Seine Ministres bey der Republicque haben mit dem Chur-Sächsischen und Russischen in einem vollkommenen Verständnis gehalten. Sie haben auch ein groß Werck von ihrer Einigkeit gemacht, und dieses allenthalben zu Warschau ausgebreitet. Alle ihre Erklärungen sind in eben der Meynung geschehen, ja sogar Schmähungen vor den König in Pohlen, und Befehle an die Republicque. Die Drohungen, listige Streiche, und Verläumdungen, und der Marsch der Trouppen ist alles mit ihnen abgelegt, alles ihnen gemein gewesen. Die Sächsischen und Russischen Ministres haben gleich von der Wahl an sich zu dem Kayserlichen begeben; und damit kein Zweifel von ihrer Verbindung übrig bleiben möchte, hat sich der Kayserliche mit dem Russischen vereinigt, um dem Primati den Eintritt der Russen in Pohlen öffentlich anzukündigen, und um der versammelten Republicque die Fesseln zu zeigen, welche man vor sie geschmiedet hatte.

Hat der Hof zu Wien sich einbilden können, ganz Europa zu bereden, und sich zu schmeicheln, das Wetter zu vertreiben, indem er den Einmarsch seiner Trouppen in Pohlen aufgeschoben, da er zu gleicher Zeit die Moscowitter dahin einen Einfall zu thun, brachte? Er hat gehofft, daß die Russischen Waffen, die Pohlen in Furcht und Slaverey zu setzen, vermissend wären, waren also nicht die Kayserlichen und Sächsischen Trouppen auf den Gränzen

bereit einzurücken, um diese Gewaltthätigkeit zu unterstützen?

Aus diesen Merckmahlen kan man den Anfänger zum Krieg leicht erkennen. Die Tractate wodurch der Kayser als ein Ober- Herr von der Pohlnischen Crone schalten und walten wollen; die Ausschließung, welche er sich ohne Macht und Vermögen wieder einen Prinzen zu geben angemacht, welchen seine Tugenden doch des Thrones würdig machen; die Versicherungen so dem Churfürsten von Sachsen wegen seiner Gefälligkeit gegeben worden; der Marsch der Kayserlichen Truppen mit den Russisch- und Sächsischen zugleich; die Feindseligkeit der Moscoviter, welche sie so gar zu Zeit der Wahl bewiesen, um durch die Stärke der Waffen die Ausführung der Kayserlichen Meynung zu versichern; Ja diese Feindseligkeit ist selbst durch seine Ministre gebilliget, und angekündigt worden. Diese ganze Aufführung wird auf ewig ein öffentliches Zeugniß seyn, daß dieser Prinz der Urheber dieses Kriegs einzig und alleine sey, und daß er den König zu Ergreifung der Waffen durch die Verleumdungen, welche er Ihro Maj. thun wollen, und durch die entweder durch ihn selbst, oder nach seinem Willen ausgeübte Gewaltthaten wieder die Republique Pohlen, genöthiget.

Wenn alle diese Bemühungen gleich von der Wahl an unnützlich gewesen, so sind der König und das Königreich Pohlen dessentwegen demjenigen alleine verbunden, welchem die
Crö

Eronen auszutheilen zukömt, und welcher in seinen Händen, das Herz der Völcker, und das Herz der Könige führet. Der Pohlen Helldenmuth befreyet sie von der Knechtschafft, wo rein sie der Hof zu Wien stürzen wollen; aber der König kan niemand als den Kayser um die Ursach seiner Widersetzung fragen, daß der König von Pohlen wieder in seine Würde gesetzt werde, und seiner schmachvollen Erklarungen, so durch die in Franckreich und Pohlen aufgewiegelte Feinde, welche Länder nichts als Friede und Freyheit suchten, in ganz Europa ausgestreuet worden; seiner den Russischen Hofe gegebenen Einschläge; seiner dem Sächsischen Hofe vorgebrachten Hofnungsvollen Schmeicheleyen, und endlich seiner Bemühungen, welche er noch jeko zu Unterstützung seines Vorhabens fortsetzet.

Der Hof zu Wien hofft seine listige Unternehmungen vor den Augen von Europa, verborglich zu verbergen. Man trifft allenthalben seine Rathschläge, Meynungen, unanständige Ausdrückungen und Vorhaben wider die Pohlische Freyheit an.

Der Verehrungswürdige Prinz, wider den sich der Kayser auflehnet, ist eben derjenige, in welchem der größte Theil der gekrönten Häupter von Europa, und namentlich Kayser Joseph die geheiligte Königliche Würde erkennen haben. Die Verbindung, so der König Stanislas mit dem König eingegangen,

hat die Sprache des Hofes zu Wien geändert. Dieser Prinz ist nun nach den Worten der Allirten, ein aus seinem Vaterlande Verbannter worden. Diese Veränderung würde Bestürzung erwecken können, wenn man nicht die Absicht aus dem Vorhaben sähe, welches der Kayser hat, Ihre Maj. in der Person eines Ihro so werthen Prinzens zu beleidigen, und sich zu demjenigen, welcher Kronen austheilt, zu machen.

Die Republique Pohlen hat keinen kostbarern Vorzug als diesen, da sie von ihrem Throne den Ausspruch thut: Eine vortrefliche Eigenschafft ihrer Freyheit, vor deren Erhaltung man wohl ehemahls sie ihr Blut verspritzen sehen. Der Kayser aber hat hierin. in Eingriff thun wollen. Er hat kein Bedencken getragen, so wohl den Prinz, so er auszuschließen verlangte, als auch den, so er auf den Thron erheben wolte, zu nennen. Er hat sich ohne Ansehen von demjenigen zu urtheilen unternommen, was in dem innersten von Pohlen wegen Stanislai erster Wahl vorgegangen. Er hat als oberster Gesetz-Geber von den Gesetzen, so in Pohlen bestehen solten, und dem Grunde ihrer Freyheit, welchen er umzureißen willens war, das Urtheil gesprochen.

Das einzige, womit er sie geschonet, war, in Verdeckung seiner Unternehmungen unter dem Schein eines betrüglichen Schutzes, und unter dem Mantel eines vorgegebenen Tractats,

ctats, welchen der Tumult der Waffen mit Ubereilung zur Welt brachte, und welchen die Republique, nachdem sie zu sich selbst gekommen, Folge zu leisten sich nicht schuldig gehalten.

Der Kayser und die Czaarin haben beständig gegen die Republique dergleichen Ausdrückungen gebraucht, wie wenn man gegen ein unterthäniges Königreich, und unter das Joch gebrachte Volk redet. Ihre Drohungen sind von dem March ihrer Troupen bis auf die Gränzen begleitet worden. Die Moscovitische Armée ist in Pohlen selbst zur Wahzeit eingedrungen, um ihr Versprechen, wozu sie sich gegen den Kayser verbindlich gemacht, zu erfüllen, in der Meynung mit dem Geräusche der Waffen die Gesetze und Stimmen der Republique zu unterdrücken.

Die Pohlische Nation hat dennoch mitten in der Gefahr sich wegen ihrer Königs = Wahl mit solcher Ruhe, als die Gerechtigkeit alleine einflößen kan, berathschlaget. Die Wünsche der Republique waren der Ankunfft des Königs zuvor gekommen. Seine Gegenwart hat die Gemüther vereiniget. Der Wahl = Platz ist von dem einstimmigen Zuruff zu seinem Vortheil erfüllt gewesen; und diese Unterredung hat sich mit einer solchen Einigkeit geendet, davon man noch kein Exempel in den Pohlischen Geschichts = Büchern hat.

Diese Einigkeit sollte den Feinden ein ewiges Stillschweigen auferlegen, weil sie den
Wille

Willen des Königes der Könige an den Tag legte. Sie haben sich aber dennoch denen aufersten Ausschweifungen überlassen, welche bis zu der Gewalt ausgeschlagen. Die Moscovitische Armée geht nach der Abrede mit den Allirten auf Warschau: Die Troupen des Kayfers und Churfürstens zu Sachsen sind bereit, diesen Fußstapfen zu folgen, wenn die Moscovitischen Waffen nicht zulangen solten, ein freyes Volk zu unterdrücken, welches die unwidersprechlichsten Geseze, und den rühmlichen Gebrauch seiner Freyheit anführet.

Daß doch die Höfe von Wien und Rußland, sich den hohen Titul der Beschützer von Pohlen bezulegen aufhören mögten! Hätten sie denn wohl bey diesem Titul das Recht, die Schutz-Wehr, welche den Zugang zum erledigten Thron verbietet, zu öfnen, und zu verschließen? Es besteht nicht in Unterdrückung der Gerechtsame eines Volcks, den Nahmen eines Beschützers zu verdienen, sondern in der Beschirmung wieder diejenigen, welche es sich unterwürffig machen wollen. Der König hatte dem Kayser hiervon ein Exempel gegeben. Er scheuet sich nicht, die selbst Republicque und Europa zu zeugen zu nehmen. Ob Ihre Maj. gleich die Besteigung des Throns vor einen Prinzen gewünschet, welchen Frankreich in seinem Unglück aufgenommen hatte, und welche mit ihm durch ein so geweyhetes Band verbunden worden, so hat sie dennoch von den Pohlen

Pohlen nichts verlangt, indem sie versichert war, daß es niemand als der Pohlischen Nation einen Prinzen zurück zu rufen zuläm, welchen die unglückliche Zeit viele Jahre von derselben abgesondert hatte. Der Brief Ihr. Maj. an den Primas von 6. Jul. 1733. zeigt von nichts als Gerechtigkeit und Frieden. Und Europa wird die Billigkeit von des Königes Meinungen daraus erkennen.

Dieses wird daraus erschen, wie weit der König davon entfernt ist, dem König in Pohlen solche Gedancken, welche den Vortheilen der Republicque entgegen wären, einzuprägen, und daß, wenn er mit Eyser gewünscht, diesen Prinzen wieder auf dem Thron zu schauen, dieses bloß geschehen, um mit ihm wegen Beobachtung der Pohlen betreffenden Tractaten gemeinschaftlich sich zu bemühen. und zu gleicher Zeit zu dem Glück und Ehre dieser Republicque, und zur Ruhe in dem Norden, so viel möglich beyzutragen.

Es geschieht also nicht aus einer hochmüthigen oder vortheilhaftigen Absicht, daß der König die Waffen ergreift. Indem er vergnügt ist, ein blühendes Königreich zu besitzen, und über ein getreues Volk zu regieren, so verlangt Ihr. Maj. die Erweiterung ihrer Gränzen nicht. Vergebens sucht der Kayser, um das Römische Reich darein zu verwickeln, dasselbige wegen des Vorhabens, so er Ihre Maj. fälschlich beymischt, anzureizen. Der Kayser

fer hat den Krieg gewolt, welchen er durch die Beschimpfung des Königs in demjenigen, was unter Potentaten am heiligsten zu halten ist, zur Nothwendigkeit gemacht. Ihre Maj. setzet sich vor, die Beleidigung, welche der Hof zu Wien Ihre zu erweisen gemeynet, bis auf das geringste Merckmahl auszutilgen, und die Ehre von Francreich zu beschützen. So gerechte Ursachen werden den Eyser der Franckischen Trouppen verdoppeln. Sie ergreifen die Waffen mit einer Begierde, um ihren König zu rächen, und zu verhindern daß die Durchl. Alliirte nicht unter der Gewalt, welche der Kayser wieder sie aufgewiegelt, unterliegen mögen. Dem GOTT aber der Herrschaaaren kömmt den Sieg auszutheilen zu. Der König kan ihn mit Zubersehen anrufen, und hoffen, daß der Erfolg mit seiner Gelassenheit, Gedult und Billigkeit seiner Meynung übereinstimmen werde.

Dieses ist nun die wohlausgesonnene Kriegs-
Erklärung, worwieder aber fast in allen Zeilen
etwas einzuwenden wär, wenn es Zeit und Ge-
legenheit lüdt. Denn man gibt darinnen Ih-
ro Maj. den Kayser vor den Urheber des
Krieges an, welches doch der Angriff der Fran-
kosen anders bezeuget. Doch wenn es so ge-
meynt seyn soll, weil Ihre Maj. nicht dero Län-
der und das Röm. Reich in Gefahr setzen, und
Stanislaum in Pohlen auf der einen, Franck-
reich auf der andern, und den Türcken auf
der

der dritten Seiten einnisteln laßen wollen, so wär dieses der Anfangzum Kriege. Das kam eben so heraus, als wenn man sollte zu seinem Schaden hösslich und nachgebend seyn. Frankreich schwazt von nichts als Gelassenheit, Hösslichkeit, u. d. g. die Benennung aber, **der Hof zu Wien**, und andere mehr bezeigen gerade das Widerspiel. Wie deum auch die Declaration, auf die man sich beruffet, daß sie vor dem Kayser in so stachlichten Ausdrückungen beantwortet worden wäre, nicht eben in denselben Gelassensten Worten bestehet, und es ihr also freylich nicht anders als nach dem Sprüchwort: **wie es ins Holz schallt, so schallt es wieder heraus**, gehen können, wie wohl die Kayserl. Antwort dennoch noch lange nicht wieder die Hösslichkeit, sondern nur der Hoheit dieses Monarchens gemäß eingerichtet war. Die Französische von 6. Mart. 1733. aber lautete also: Der König würde sein Urtheil wegen der ansehnlichen Menge Troupen zurückhalten, welche der Kayser gegen die Pohlische Gränzen rücken läst, wenn die Erklärungen der meisten Kayserl. Ministres länger an der Begierde, und selbst an dem Vorhaben, die Pohlen zu zwingen zweifeln ließ. Bey einem so offenbar an Tag gelegten Unternehmen, kan Jhro Maj. nicht bergen, daß ohne das Interesse, welches alle Fürsten wegen Beybehaltung der Pohlischen Freyheit gemein haben, sie auch die Würde und der Rang, wels.

welchen sie unter den Europäischen Potentaten
besitzen, berechtiget, ja gar nöthiget an denen
Geschäften, welche die gemeine Ruhe stören
können, Theil zu nehmen. In dieser Absicht
hat der König auch die Pohlen schon versichern
lassen, daß er die Freyheit ihrer Stimmen, so
viel an ihm war, beschützen wolte: und er
wird sich auch niemahls von dieser billigen
Meynung abbringen lassen. Ihre Majest.
glaubt dahero, daß sie sich erklären müsse, daß
sie die Unternehmungen, ihre Wahl einzuschräncken, nicht anders als eine Ursach, die
Ruhe von Europa zu unterbrechen ansehen
könne. Ihre Maj. würde sich also nicht ent-
ziehen können, demjenigen Eifer und Stand-
haftigkeit in der That zu erweisen, welchen
die Sache erfordert.

Die Kayserl. Antwort aber bestunde ohnge-
fähr darinne: daß Ihre Maj. Herr in dero
Ländern, und also bejagt wären, Völcker hin-
zufenden, da es ihnen gut dencke; daß höchst
dieselbe nichts wider die Pohlnische Freyheit
vornehmen, im übrigen aber von dero Thun
niemand Rechenschafft geben würden. Nun
kan ein jeder leicht ermessen, ob Ihre Maj.
anders antworten können, als indem sie eine
dem obersten Monarchen der Welt gemäße
Beständigkeit bezeigen.

B 7798 (1)

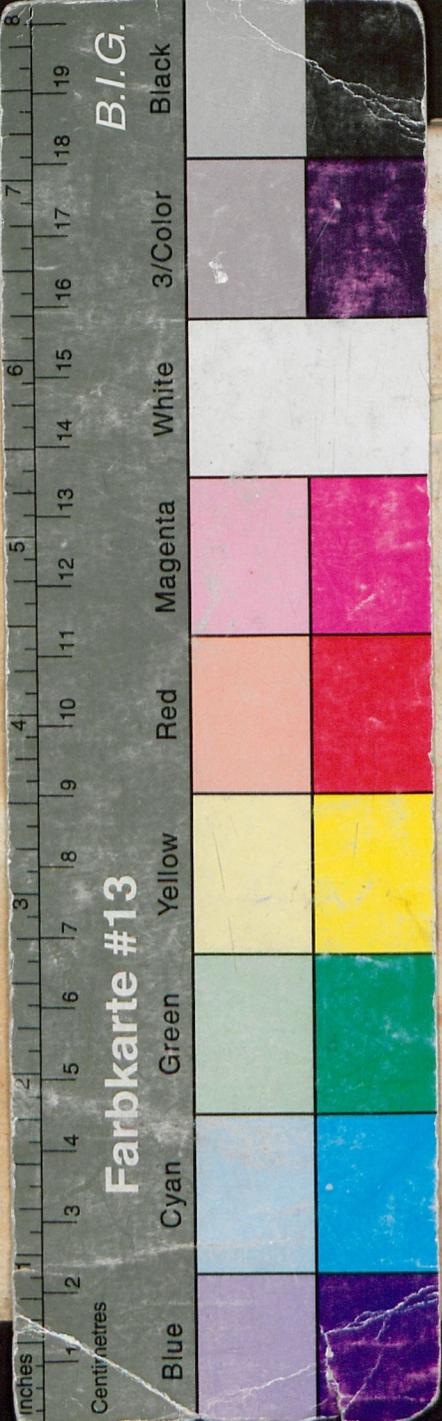
W 78

ULB Halle
006 587 828

3







Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinn die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Erstes Stück.

J E N U 1733.
Ben Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuze.